

Coronavirus, Liechtenstein Zwei neue Fälle am Donnerstag gemeldet

VADUZ Innerhalb eines Tages wurden zwei weitere Personen, die in Liechtenstein wohnen, positiv auf das Coronavirus getestet. Das teilte die Regierung am Donnerstag mit. Per Mittwochabend befanden sich keine Covid-19-Patienten im Spital. Die kumulierte Fallzahl seit Beginn der Pandemie beläuft sich mittlerweile auf 2596 laborbestätigte Infektionen. Davon haben 2519 Personen die Infektion überstanden. Insgesamt traten bislang 55 Todesfälle im Zusammenhang mit einer laborbestätigten Covid-19-Erkrankung auf. Aktiv infiziert sind demnach aktuell 22 Personen. 30 Personen befanden sich in Quarantäne, weil sie im Kontakt zu einem Infizierten gestanden sind. Innerhalb der letzten sieben Tage wurden durchschnittlich zwei neue Fälle pro Tag gemeldet. In den letzten 14 Tagen sind 97 Personen hochgerechnet auf 100 000 Einwohner erkrankt. (red/ikr)

Coronavirus, Region Nach Ostern vier weitere Impfzentren

ST. GALLEN Nach Ostern wird der Kanton St. Gallen in St. Gallen, Buchs, Rapperswil-Jona und Wil vier Impfzentren eröffnen. Termine gib es zuerst für die über 75-Jährigen. Bisher lag die Altersgrenze bei 80 Jahren. Aktuell werden geeignete Lokalitäten in St. Gallen, Buchs, Rapperswil-Jona und Wil für die Nutzung als Impfzentren vorbereitet. Die genauen Standorte würden erst kurz vor der Eröffnung kommuniziert, teilte der Kanton mit. In der ersten Phase sind die Impfzentren für über 75-Jahre alte Personen reserviert. Danach kämen laufend die nächsten Jahrgänge an die Reihe. Sobald es genug Dosen gebe, könne sich auch die breite Bevölkerung in den vier Zentren impfen lassen, heisst es in der Mitteilung. Die Kapazitäten werden dabei je nach Verfügbarkeit des Impfstoffs erhöht. Die Anmeldung erfolgt online mit einem Tool, das Ende März aufgeschaltet wird. Benötigt wird eine Mail-Adresse, weil die Informationen zum Termin und die Bestätigung per Mail verschickt werden. Personen ohne Zugang zum Internet könnten auch von Familienmitgliedern oder Freunden angemeldet werden, informiert der Kanton. Zudem bestehe weiterhin die Möglichkeit, sich bei der Hausärztin oder dem Hausarzt impfen zu lassen. Auch hier sei die Menge des verfügbaren Impfstoffs massgebend. (sda)

Trainingswillige Schweizer Fitnesscenter halten sich an Vorschriften

VADUZ/SCHAAN Anders als in der Schweiz dürfen in Liechtenstein seit dem 1. März Einrichtungen in den Bereichen Kultur, Unterhaltung, Freizeit und Sport wieder geöffnet haben. Wie «20 Minuten» gestern berichtete, wird das Angebot auch gerne von Schweizer Nachbarn genutzt, die Online-Plattform titelte «Schweizer stürmen die Fitnesscenter in Liechtenstein». Davon sei man weit entfernt, relativieren nun die hiesigen Besitzer der Fitnesscenter. Es habe zwar Anfragen von Trainingswilligen aus der Schweiz gegeben und einige hätten auch ein Monatsabonnement gelöst. Man halte sich aber strikt an die Vorschriften und habe deshalb auch einige Schweizer, die am Abend zur Rushhour trainieren wollten, abgewiesen. Vom Einhalten der Vorschriften geht auch Manuel Frick, Generalsekretär des Ministeriums für Gesellschaft, aus. «Es gelten strikte Schutzkonzepte, deren Umsetzung erfolgt im Interesse der Sportlerinnen und Sportler, deren Gesundheit es zu schützen gilt. Deren strikte Umsetzung liegt aber auch im Eigeninteresse der Branche. Dass Personen anscheinend abgewiesen werden mussten, spricht für eine konsequente Einhaltung und Durchsetzung der Vorgaben.» (red)

Unternehmen setzen bei Impfung lieber auf Freiwilligkeit statt Pflicht

Umgehört Normalität, darauf hofft auch die Wirtschaft. Die Impfung verspricht das, sobald genügend Vorräte für alle vorhanden sind. Die Unternehmen möchten es ihren Mitarbeitern trotzdem selbst überlassen, ob sie sich impfen lassen.

VON DANIELA FRITZ

Noch sind lange nicht genug Impfstoffe vorhanden, damit alle Arbeitnehmer in Liechtenstein überhaupt die Möglichkeit dazu haben, sich auf diesem Weg vor dem Coronavirus zu schützen. Nach und nach wird die Versorgungslage jedoch besser, sodass Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini davon ausgeht, dass bis August jeder Einwohner eine Impfung erhalten wird, sofern gewünscht. Dass würde nicht nur die allgemeine Lage entspannen, auch in der Arbeitswelt könnte wieder etwas Normalität einkehren. Doch wie sollen Unternehmen mit jenen Mitarbeitern umgehen, die keine Impfung wollen? Bleibt es eine persönliche Entscheidung oder will man auf mehr oder wenige sanfte Anreize setzen, um die Angestellten zur Impfung zu bewegen? Das «Volksblatt» hat sich bei einigen Verbänden und Unternehmen umgehört.

Schwierigkeiten bei Auslandsreisen

Von einer Impfpflicht will Wirtschaftskammerpräsident Jürgen Nigg nichts wissen: «Dies würde zu einer Zwei-Klassengesellschaft führen. Dies sollten wir tunlichst vermeiden.» Die Bevölkerung sollte hingegen ermuntert werden, sich impfen zu lassen. Nichts einzuwenden hat Nigg gegen eine Impfpflicht bei Auslandsreisen, wenn diese von den jeweiligen Staaten verlangt wird. Gewisse Impfungen seien schliesslich auch vor Corona bei Reisen bereits nötig gewesen.

Dass es international Einschränkungen für nicht geimpfte Personen geben könnte, beispielsweise bei Flügen, Konferenzen oder Messen, hält auch Brigitte Haas für wahrscheinlich. «Für Mitarbeitende mit entsprechenden Aufgabenbereichen wird die Impfung deshalb vermutlich eine Grundlage für ihre Arbeit bilden», vermutet die Geschäftsführerin der Liechtensteinischen Industrie- und Handelskammer (LIHK). Trotzdem: «Eine generelle Impfpflicht können wir uns nicht vorstellen.» Die LIHK gehe vielmehr davon aus, dass die Mitgliedsunternehmen es ihren Mitarbeitenden freistellen, ob sie sich impfen lassen wollen oder nicht. «Jedoch ist es für die LIHK durchaus nachvollziehbar,



Eine Impfpflicht für Mitarbeiter? Das geht den Unternehmen dann doch zu weit. (Foto: SSI)

wenn die Unternehmen für sich überlegen, wie sie ihre Mitarbeitenden schützen können, und dazu trägt die Impfung sicher bei», so Haas. Sie rechnet aufgrund der derzeit beschränkten Mengen an Impfstoffen aber, dass noch längere Zeit mit den heute geltenden Massnahmen gearbeitet und somit auf Masken, Abstand, Hygieneregeln, Lüften, Homeoffice und Ähnliches gesetzt wird. Haas betont nochmals den Wunsch nach einer breiteren Teststrategie: «Umso wichtiger ist für die LIHK eine klare Teststrategie für Betriebe, Schulen und Bevölkerung, damit symptomlose Personen erkannt und die Ansteckungskette unterbrochen werden kann. Je umfassender dies geschieht, desto schneller hoffen wir - zusammen mit einer hohen Impfquote - in eine einigermaßen normale Arbeitswelt zurückkehren zu können.»

«Ist eine private Entscheidung»

Dahin wollen auch die Unternehmen möglichst schnell zurück. Vorschreiben wollen die angefragten Firmen ihren Mitarbeitern diesbezüglich aber nichts. «Bei uns wird es keine Impfpflicht geben, ausser es wäre gesetzlich vorgeschrieben», betonte Matthias Hassler, Mediensprecher der Hilti AG. Dies sei eine persönliche Entscheidung, die jeder für sich selbst treffen müsse. Die Hilti AG werde die Mitarbeitenden zwar ermutigen, sich mit den Vorteilen der Covid-19-Impfung vertraut zu machen und die Informationen und Empfehlungen der WHO, der natio-

nalen Gesundheitsbehörden oder des Arztes in Betracht zu ziehen. «Aber es ist derzeit nicht unsere Absicht, geimpften Mitarbeitenden im Arbeitsumfeld bestimmte Vorteile einzuräumen», führte Hassler aus. Auch bei der Ivoclar Vivadent AG möchte man lieber auf solche Anreize verzichten. Die Entscheidung, ob sich jemand impfen lassen will, sei privat. «Eine generelle Impfpflicht ist bei uns nicht geplant. Dies würde unserer Meinung nach ein unverhältnismässiger Eingriff in die Freiheit und Privatsphäre unserer Mitarbeitenden darstellen», erklärte Pressesprecherin Anja Nöstler-Büchel. Die Ivoclar beobachte aber laufend die regulatorischen Entwicklungen in den Ländern, um zeitnah darauf reagieren zu können. «Sollte es behördliche Entscheidungen wie zum Beispiel eine generelle Impfpflicht für Reisende geben, werden wir die Situation neu beurteilen», so Nöstler-Büchel.

Impfungen beim Betriebsarzt?

Abwartend zeigt man sich bei der Thyssenkrupp Presta AG. Derzeit würden in vielen Ländern die Impfkampagnen gemäss der staatlich vorgegebenen Priorisierung für bestimmte Bevölkerungsgruppen laufen. «Thyssenkrupp plant im Anschluss an diese Phase, die allgemeine Immunisierung der Bevölkerung in Deutschland und anderen Ländern zu unterstützen und seine Mitarbeitenden zu schützen», teilte Konrad Böcker, Head of Communications bei Thyssenkrupp, auf An-

frage mit. Man werde sich dabei an den Vorgaben und Regularien der jeweiligen Länder orientieren, etwa was die Autorisierung betriebsärztlicher Dienste zum Impfen betrifft. Grundsätzlich wären die Betriebsärzte bei Thyssenkrupp aber geeignet, um den Corona-Impfstoff zu verabreichen. «Wir verfolgen die Situation genau und haben uns entsprechend vernetzt, um entsprechend reagieren zu können, wenn die allgemeine Entwicklung es zulässt und insbesondere genug Impfstoff vorhanden ist», so Böcker. Welches Impfangebot die Thyssenkrupp stellen könnte, müsse aber standortspezifisch geprüft und festgelegt werden.

Auch die Hilcona möchte ihren Beitrag leisten, um das Coronavirus möglichst zu beherrschen. «Die kontinuierliche Prüfung und Optimierung unseres Schutzkonzeptes hat bei uns oberste Priorität», erklärte Mediensprecher Markus Amann auf Anfrage. «Deshalb nehmen wir die Themen freiwillige Covid-19-Tests und freiwillige Impfungen in Prüfung.» Die Impfstrategie sowie die Beschaffung von Impfstoff liege aber zurzeit in der Hoheit der staatlichen Gesundheitsorganisationen. «Wie sich das in Zukunft entwickeln wird, lässt sich noch nicht klar einschätzen», so Amann. Klar ist aber, und da dürften ihm wohl die wenigsten widersprechen: Sowohl die Erhöhung der Testkapazitäten als auch die Beschleunigung der Impfungen sind für die wirtschaftliche Erholung ein entscheidender Faktor.

Ärzttekammerpräsidentin empfiehlt: «Impfen, impfen, impfen»

Schutz Die Impfung sei der einzige Weg aus der Pandemie, betonte Ärzttekammerpräsidentin Ruth Kranz gegenüber Radio L. Im Kampf gegen Corona braucht es aus ihrer Sicht aber ein Umdenken in der Teststrategie.

VON DANIELA FRITZ

Mittlerweile sind in Liechtenstein über 2300 Personen geimpft - also etwa fünf Prozent der Bevölkerung, zieht man das medizinische oder Pflegepersonal aus dem Ausland ab. «Es hat eine Weile gebraucht, bis die Impfungen angelaufen sind», blickt Ärzttekammerpräsidentin Ruth Kranz gegenüber Radio L zurück. Auch die älteren Patienten, die prioritär geimpft werden, hätten Zeit gebraucht, um sich zu entscheiden. Im Nachhinein seien diese aber sehr zufrieden gewesen mit dem Ablauf vom Aufruf bis hin zum Impfzent-

rum. Mittlerweile habe sich alles eingependelt: «Wir haben bisher eine Durchimpfungsrate von 70 Prozent - mit steigender Tendenz», zeigt sich die Medizinerin zufrieden. Unsicher ist Kranz, ob bei den jüngeren Generationen eine ähnlich hohe Durchimpfungsrate erzielt werden kann. Gerade in den sozialen Medien kursieren viele Falschmeldungen. «Ich hoffe, dass sich die jungen Menschen überzeugen lassen, dass die Impfung harmlos ist und sie nicht unfruchtbar macht», so Kranz.

Rolls-Royce unter den Impfstoffen

Die bisher in Liechtenstein und der Schweiz zugelassenen Impfstoffe der Hersteller Biontech/Pfizer und Moderna seien vielmehr die «Rolls-Royce» unter den Impfstoffen. Sie seien sicher und hätten kaum Nebenwirkungen - vor allem keine Langzeitfolgen. Dies würden auch die bisherigen Erfahrungen in Liechtenstein zeigen. Insbesondere bei älteren Personen kämen praktisch kaum Nebenwirkungen vor, berichtet die Medizine-

rin. Kranz selbst ist ebenfalls geimpft - wie es der Impfplan für medizinische Grundversorger vorsieht: «Die erste Impfung habe ich sehr gut getragen, bei der zweiten Dosis hatte ich einen halben Tag harmlose grippale Symptome.» Trotzdem - oder gerade deshalb - empfiehlt die Ärzttekammerpräsidentin jedem, die Möglichkeit zur Impfung zu nutzen: «Sie schützt, auch vor der Weitergabe des Virus, und ist eigentlich die einzige Möglichkeit, das Virus zu stoppen.»

Und testen, testen, testen

Uneinig sind sich Ärzteschaft und Regierung hingegen über die richtige Teststrategie. «Wir sind dafür, dass auch bei uns Massentests eingeführt werden», erklärt Kranz. Richtig eingesetzt könnten so asymptomatisch Infizierte herausgefiltert und Ansteckungsketten unterbrochen werden, wie Beispiele aus anderen Ländern zeigen würden. Eines betont aber auch die Ärzttekammerpräsidentin: Bei Menschen mit Symptomen braucht es weiterhin



Ruth Kranz. (Archivfoto: Michael Zanghellini)

den PCR-Test, der am zuverlässigsten und somit «Goldstandard» ist. Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini deutete vergangene Woche gegenüber dem «Volksblatt» zwar an, dass regelmässige Tests bei weiteren Lockerungen eine Begleitmassnahme sein könnten. «Derzeit laufen diesbezügliche Überlegungen. Wir kommunizieren aber erst, wenn Entschiede gefallen sind», so Pedrazzini. Zudem müsse auch das entsprechende Material bereitstehen. Pedrazzini warnt aber vor falscher Sicherheit. Denn je leichter und bequemer die Tests, desto ungenauer seien diese. Wenn sich die unerkannten Infizierten dann entsprechend unbeschwert verhalten, sei am Ende nicht viel gewonnen.